

# I-TECH

Thema: [ INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL ]

Coworking Space in Landeck eröffnet

■ 156 Unternehmensgründungen gab es im Jahr 2017 im Bezirk Landeck, viele Start-ups sind im Bereich IT angesiedelt und benötigen zum Unternehmensstart nicht mehr als einen Laptop und ein Handy. Genau diesen Unternehmen steht seit Oktober im Lantech ein Coworking Space des Bezirks zur Verfügung. Neben dem kostengünstigen Arbeitsplatz und Zusatzleistungen wie Drucker, Kopierer und Besprechungsraum erhalten Jungunternehmer ein soziales Umfeld, in dem man sich auch mit anderen austauschen kann und wertvolle Tipps und Ideen erhält.

FAKTEN. NEWS.  
[Thema: IT Tirol]

■ IBM eröffnete im August einen Hub in der Werkstätte Wattens um das lokale Ökosystem zu unterstützen und neue Projekte mit Startups, bereits etablierten Unternehmen und Forschungseinrichtungen zu entwickeln. Schwerpunkte wird man dabei im Bereich cloudbasierter Softwarelösungen sowie beim Einsatz der künstlichen Intelligenz IBM Watson setzen. Zusätzlich werden IBM-Experten ihr umfangreiches Wissen auch über das vielfältige Programmangebot der Werkstätte Wattens zugänglich machen.



■ Rateboard, Software-Anbieter für Hotelpreiseempfehlungen, hat die erste Travel Industry Start-up Night in Wien gewonnen und wird zur deutschen Endausscheidung nach Hamburg eingeladen. Rateboard-CEO Matthias Trenkwalder überzeugte das Publikum mit seinem klaren Nutzenansatz. Seine Revenue-Management-Software eignet sich für Hotels mit 30 bis 150 Zimmern, die ihre Auslastung mit intelligenter Preisgestaltung erhöhen wollen. Es ist derzeit das einzige System auf dem Markt, das sich an eigentümer- und familiengeführte Ferienhotels richtet und diesen Kunden rund acht bis zehn Prozent Umsatzsteigerung jährlich bringen kann.

## Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Informationstechnologien Tirol finden Sie auf [www.standort-tirol.at/mitglieder](http://www.standort-tirol.at/mitglieder)

## „Es ist ganz einfach bequem“

Alexander Wahler, CEO des Tiroler IT-Unternehmens Onlim, über Chatbots, Sprachassistenten und sprachbasierte Services, die Suche nach präzisen Antworten und Siris Probleme mit dem Schweizerischen.

**STANDORT:** Sind wir Menschen so schreibfaul, dass es sprachbasierte Services benötigt?

**ALEXANDER WAHLER:** Vielleicht nicht schreibfaul, es ist aber ganz einfach bequem. Wir sind Tippen und Listen aus 30 Jahren Internet gewohnt, wir bewegen uns von Klick zu Klick. Mit Voice läuft das anders ab. Ich habe eine Frage, wird sie verstanden, bekomme ich meine Antwort retour. Das spart viel Zeit und macht für viele Anwendungen Sinn.

**STANDORT:** Wo macht es Sinn?

**WAHLER:** Bei Anwendungen, die schon jetzt über Telefon gut laufen bzw. wo man ganz konkret schneller ist, wenn es über Sprache abgewickelt wird. Wenn ich etwa eine bestimmte Webcam in meiner Urlaubsdestination suche – eine Frage, statt fünf Klicks. Aber auch Abfragen von Börsenkursen, Produktinformationen und dergleichen lassen sich sehr gut darstellen. Für die Zukunft gehen wir davon aus, dass wir komplexere Dialoge mit den Systemen führen können, aber auch Transaktionen und Buchungen durchführen werden.

**STANDORT:** Wie funktioniert Conversational Computing eigentlich?

**WAHLER:** Einerseits muss das System die Sprache verstehen. Sprache



Alexander Wahler: „Wir müssen die Daten von Firmen so aufbereiten, dass sie mit natürlicher Sprache in Dialogführung kommuniziert werden können.“

versteht man aber erst dann, wenn man sie in einen Kontext setzen und semantisch verstehen kann. Wir zerlegen daher Sprache in einzelne Parameter. Auf der anderen Seite steht eine riesige Knowledge Base – aus diesem Wissen suchen wir die bestmögliche Antwort auf die Frage.

**STANDORT:** Können die Systeme selbst lernen?

**WAHLER:** Man muss unterscheiden, wo Selbstlernfähigkeit gegeben ist. Man hat aktuell Selbstlernfähigkeit, was die Sprache an sich betrifft, wobei dies semiautomatisiert funktioniert, d.h. das Modell wird durch menschlichen Eingriff nachjustiert. Nicht bereitgestellte Informationen – z.B. über die Speisekarte eines Restaurants – kann das System aber nicht selbst lernen und soll sich diese auch nicht suchen. Der Kunde will keine Liste, aus der er aussuchen muss, sondern eine präzise Antwort auf seine Frage.

**STANDORT:** Was unterscheidet Onlim von anderen Unternehmen?

**WAHLER:** Wir sind ein Technologieprovider, sprich, wir liefern eine Plattform, mit der Unternehmen all ihre Daten, Services und Dialoge managen können, die sie für Sprachassistenten und Chatbots benötigen.

**STANDORT:** Wo liegen die technologischen Schwerpunkte?

**WAHLER:** Als Spin-Off der Universität Innsbruck haben wir jahrelange Erfahrung mit dem Bereich Semantik. Um Daten für menschliche Sprache verwenden zu können, muss man sie computerverständlich lesbar machen. Dafür bauen wir mit den Informationen unserer Kunden Wissensdatenbanken auf und verbinden diese mit deren Systemen. Durch unsere Multikanalfähigkeit können wir verschiedene Kanäle anbinden. Außerdem haben wir uns beim User Interface unserer Plattform auf Customer Service- und Marketing-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen fokussiert und nicht auf Entwickler und Entwicklerinnen von Software. Einfaches Handling war und ist uns besonders wichtig – sowohl was die Erstellung der Inhalte als auch die Ausrichtung auf die unterschiedlichen Plattformen betrifft.

**STANDORT:** Wie gut verstehen die Sprachassistenten eigentlich Dialekt?

**WAHLER:** Ich hatte noch keine Probleme. In einem Workshop war aber unlängst eine Schweizerin, sie meinte, weder Siri noch Google oder Amazon würden sie verstehen. Mehr Infos: [www.onlim.com](http://www.onlim.com)

## Exakte Karte der IT-Landschaft

Die Software von Txture macht die Zusammenhänge der IT-Landschaften eines Unternehmens sichtbar und hilft bei der Auslagerung in die Cloud.



Matthias Farwick: „Fokus liegt auf Unternehmen mit kritischer Infrastruktur.“

Ein bekanntes Sprichwort sagt, dass man den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht. Auf die heutige, digitale Zeit übertragen sieht man oft die IT-Landschaft vor lauter IT-Systemen nicht mehr. Für große, weltweit agierende Unternehmen ein nicht zu unterschätzendes Problem. Welches System kommuniziert mit welchem, welches ist von welchem abhängig – und welche Systeme laufen überhaupt im Unternehmen? Antworten auf diese Fragen bietet das Innsbrucker Start-up Txture, dessen innovative Softwareplattform große IT-Landschaften analysiert.

„Zeichnen zehn Mitarbeiter die IT-Landschaft ihres Unternehmens

mit all ihren Verbindungen auf ein Whiteboard, bekommt man zehn verschiedene Bilder“, weiß Matthias Farwick, gemeinsam mit Thomas Trojer Gründer von Txture. Die Txture-Software hingegen liefert – hoch automatisiert – die Information quasi als IT-Landkarte. „Unsere Plattform nimmt die IT des Kunden automatisch auf, seine Hardware- und Softwaresysteme und deren Verbindung zum Geschäft – dass z.B. System X maßgeblich Prozess Y unterstützt“, beschreibt Farwick das Txture-Know-how. Die Analyse von Abhängigkeiten sei ein wichtiger Faktor für Risikobewertungen, aber auch für Banken wichtig, so der In-

formatiker, seien diese doch verpflichtet, bei der Auslagerung von IT-Prozessen zu zeigen, welche internen davon abhängen. Die Transparenz hat noch einen weiteren Vorteil: Sie hilft Unternehmen bei der Verlagerung ihrer IT-Systeme in die Cloud.

Aufgebaut wurde das Know-how über Jahre und viele Projekte am Institut für Informatik der Uni Innsbruck. Ein Projekt wurde für das globale Rechenzentrum des Halbleiterherstellers Infineon abgewickelt – und zwar so erfolgreich, dass es von Infineon sehr rasch umgesetzt werden konnte. Aus dem Projekt wurde 2017 das Uni-Spin-Off Txture, das schon ein Jahr später nicht nur auf zahlreiche Kunden verweisen kann, sondern auch vom europaweit größten Start-up Accelerator weXelerate als eines von 37 hochinteressanten Start-ups ausgewählt wurde. Die Vernetzungsmöglichkeiten über weXelerate wollen Farwick und Trojer in Wien nutzen, langfristig ist auch eine kleine Gruppe in München oder Frankfurt vorstellbar, die Homebase ist aber – auch wegen der Nähe zur Uni – Innsbruck. Momentan steht die Erweiterung des Sales- und Marketingteams auf dem Plan und mit dem Research-Studios-Austria-Grant der FFG werden die Weichen für zukünftige Innovationen gestellt. Mehr Info gibt's auf [www.txture.io](http://www.txture.io)

[ konkret GESEHEN ]

## Spielerische MINT-Förderung

Die Förderung von MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) ist das erklärte Ziel von Bund und Land Tirol, bis 2025 sollen österreichweit 2.300 neue MINT-Studienplätze entstehen. Um diese allerdings mit jungen Menschen zu besetzen, braucht es deren Faszination und Begeisterung. Wie man diese wecken kann, überlegte man sich beim BFI Tirol. „Dabei ist uns aufgefallen, dass es die First Lego League in Tirol – obwohl 2003 von Tirolern nach Österreich gebracht – nicht mehr gibt“, erinnert sich BFI-Marketingleiter Anton Dippel. Seit 1999 matchen sich weltweit Jugendliche von neun bis 16 in Sachen Robot-

Game, Robot-Design, Forschung und Teamwork, „die Hauptaufgaben dabei“, sagt Othmar Tamerl, Leitung der BFI-Abteilung IT und Technik, „sind sicherlich das Programmieren und die Konstruktion des Roboters, der beim Wettbewerb vorgegebene Aufgaben erledigen muss.“ Nach Kontaktaufnahme mit der Mitteleuropa-Zentrale in Leipzig war klar, das BFI kann – Dippel: „Mit Unterstützung des Tiroler Landesschulrats, der IV und der Standortagentur Tirol.“ – die First Lego League in Tirol veranstalten. Das gesteckte Ziel von zwölf Teams (jeweils drei bis zehn Kinder plus Coach) wurde erreicht, der Trubel beim Wettbewerb 2017/18 in den Hallen des Innsbrucker BFI war immens. „Auch unsere Leute waren bei den Vorbereitungen voller Begeisterung dabei“, berichtet Tamerl. Für die Erstplatzierten ging's weiter zum Österreich-Finale, die NMS Weissenbach-Telfs und Söll-Scheffau schafften es unter die ersten drei und damit zum Zentraleuropa-Finale.

Lego lässt das BFI nun nicht mehr los. Die Organisatoren stecken mitten in der FLL-Saison 2018/19, im Sommer ging die erste Lego-Mindstorm-Woche über die Bühne. „Kinder zwischen elf und 13 sollen dabei das Programmieren lernen“, sagt Tamerl. Die Woche war ein Riesenerfolg, im Sommer 2019 werden daraus vier: Im März gibt's sogar eine Mindstorm-Schulung für Erwachsene. „Ich bin auch dabei“, freut sich Tamerl auf Lego für Große. Info: [www.bfi.tirol](http://www.bfi.tirol)



Othmar Tamerl, Anton Dippel (v.li.): „Mit der First Lego League das Interesse für Technik wecken.“